

Die Restaurationen der Burgruine Attinghausen

Autor(en): **Bär-Vetsch, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri**

Band (Jahr): **102 (2011)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405875>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Restaurationen der Burgruine Attinghausen

Walter Bär-Vetsch, Altdorf

Die Burgruine Attinghausen, eine Burganlage von nationaler Bedeutung, erhebt sich auf einem felsigen Hügel mitten im Dorf, nahe der Pfarrkirche. Die heutige Anlage wurde als Stammsitz der Freiherren von Attinghausen in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erbaut, war bis in die Zeit um 1370 bewohnt und anschliessend durch Brand zerstört.¹ Die Ruine war bis 1896 im Besitz des Kantons Uri und wurde danach ins Eigentum des Vereins für Geschichte und Altertümer von Uri (heute: Historischer Verein Uri) überführt.² Die damalige Übergabe des Eigentums war mit einer durchgreifenden Sicherung und Restauration der Burgruine verbunden. Der Historische Verein Uri verpflichtete sich mit der Übernahme, die Burgruine künftig mit keinerlei Hypotheken zu belasten, sie in ihrem dannzumaligen baulichen Zustand zu erhalten und keine baulichen Veränderungen an ihr vorzunehmen. Falls er diese Verpflichtungen nicht mehr erfüllen oder sich auflösen sollte, ginge die Burgruine unentgeltlich und unbelastet an den Kanton Uri zurück.³

Restauration von 1897/1898

Der Kostenvoranschlag für das von Ingenieur Johann Müller erstellte Restaurationsprogramm rechnete mit Fr. 6'800.–. Die Eidgenossenschaft beteiligte sich mit drei Vierteln und der Kanton Uri mit einem Viertel an den Kosten.⁴ Die Ruine wurde gründlichen Freile-

¹ Werner Meyer (u. a.), Die bösen Türnli, Archäologische Beiträge zur Burgenforschung der Urschweiz, Bd. 11, Olten 1984.

² Grundbuchauszug, Grundbuch Attinghausen, Liegenschaft Nr. 145, Hauptbuchblatt 258, Altdorf, 13. April 2007.

³ Vereinbarung zwischen dem Eidg. Departement des Innern, dem Verein für Geschichte und Altertümer von Uri und dem Regierungsrat des Kantons Uri betreffend Restaurierung der Burgruine Attinghausen, 23. Januar 1897, StA Uri R-400-13/110.

⁴ Vereinbarung zwischen dem Eidg. Departement des Innern, dem Verein für Geschichte und Altertümer von Uri und dem Regierungsrat des Kantons Uri betreffend Restaurierung der Burgruine Attinghausen, 23. Januar 1897, StA Uri R-400-13/110.

gungs- und Restaurationsarbeiten unterzogen. Im Burginnern grub man bis auf den natürlichen Fels hinunter, wodurch die Schichtenfolge des Burginnern zerstört wurde. Die archäologischen Grabungen lieferten aufschlussreiche Kleinfunde, so z. B. eine eiserne Beckenhaube, zahlreiche Gegenstände des Alltagslebens, wie Steigbügel, Schafscheren, Schlüssel und Ofenkacheln (heute im Historischen Museum Uri). Die bei den Freilegungsarbeiten im Südtrakt zum Vorschein gekommenen Funde weisen auf Wohnräume in den oberen Geschossen hin. Robert Durrer nennt in seinem Aufsatz über diese Arbeiten die Ruine Attinghausen nicht zu Unrecht die «Renommier-ruine» der damaligen geschichtsbewussten Zeit. Die von Durrer aufgestellte Hypothese über eine gewaltsame Zerstörung der Burg um 1359 liess sich wegen der gestörten stratigraphischen Verhältnisse im Innern der Anlage nicht nachprüfen. Ausserhalb der Ringmauer brachten die Untersuchungen keinerlei Nachweise einer Brandkatastrophe. Die von Durrer an den Originalmauern noch beobachteten Brandspuren im Innern der Burg wurden bei der Renovation beseitigt.⁵

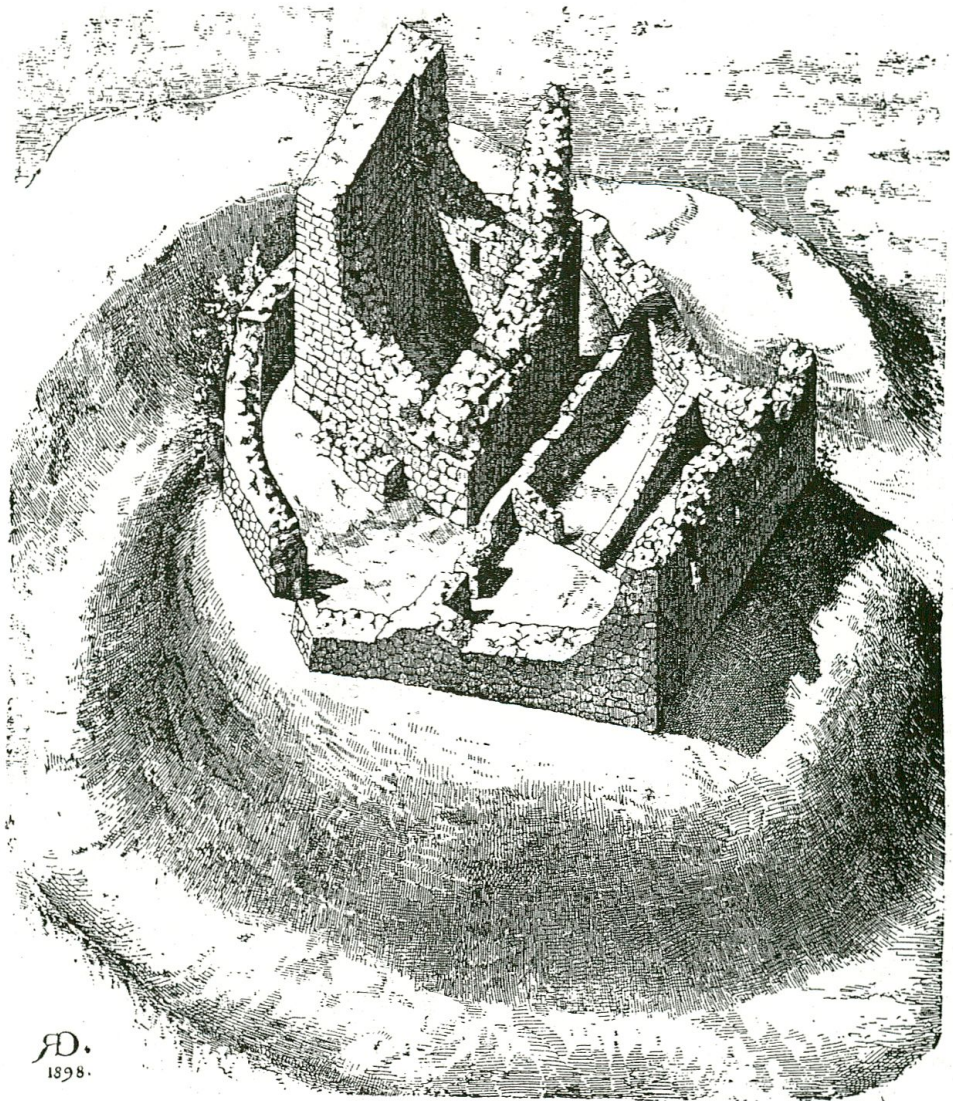
Leider wurden die damaligen Grabungsergebnisse nur schlecht nachvollziehbar dokumentiert. Die umfassende und teilweise interpretierende Instandstellung von 1897/1898 prägte das heutige Mauerwerk nachhaltig und war bei der archäologischen Untersuchung von 1979 zumindest hinderlich. «Die starken, ohne Dokumentation vorgenommenen Eingriffe in die bauliche Originalsubstanz von 1897 machen es heute schwer, Beobachtungen am Mauerwerk der Ruine anzustellen.»⁶

Restauration von 1979

1979 wurde eine erneute Sicherung des angegriffenen Mauerwerks unumgänglich. Diese Restauration wurde nur teilweise dokumentiert. Leider sind das damalige Schadeninventar und die Restaurierungsdokumentation verschollen. Im publizierten Grabungsbericht 1979 heisst es: «Eine Vollrenovation der schon einmal restaurierten Ruine drängte sich allerdings nicht auf. Abgesehen davon, dass die finanziellen Mittel für ein dermassen aufwendiges Vorhaben kaum hätten beschafft werden können, zeigte sich anlässlich der Erstellung eines Schadeninventars (1978/1979), dass weite Teile des Mauerwerks noch intakt waren und sich die Sicherheitsarbeiten auf die an sich

⁵ Robert Durrer, Die Ruine Attinghausen, in Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 31, 1898, S. 47 ff.

⁶ Werner Meyer (u. a.), Die bösen Türnli, S. 11 f.



Die Zeichnung von Robert Durrer veranschaulicht den restaurierten Zustand von 1897/1898 recht übersichtlich.⁷

Ruine Attinghausen, 1897. Zeichnung von Dr. R. Durrer.

wenigen, aber stark gefährdeten Parteien beschränken konnten. Im Hinblick auf die geschichtliche Bedeutung der Ruine und die vielen Fragen, welche die Freilegungsarbeiten von 1897/1898 offen gelassen hatten, erschien es angezeigt, die Mauersicherung mit einigen Sondiergrabungen zu verbinden. Das gesamte Arbeitsprogramm umfasste das Reinigen und Ausholzen der Ruine, das Entfernen des Pflanzenwuchs im Mauerbereich, Sondiergrabungen, eine wissenschaftliche Dokumentation (Planaufnahme, Fotos usw.) sowie die Konsolidierung der schadhafte Mauerpartien. Diese Arbeiten bewegten sich im Rahmen eines Budgets von Fr. 40'000.–. In die Kosten teilten sich der Kanton Uri, die Gemeinde Attinghausen, der Schweizerische Burgenverein sowie verschiedene private Gönner. Das gesamte Arbeitsprogramm konnte 1979 in einzelnen Etappen durch-

⁷ Robert Durrer, Die Ruine Attinghausen, S. 51

geführt werden.»⁸ Aufgrund der beschriebenen Massnahmen, des relativ bescheidenen Preises und der Auswertung des Fotomaterials waren diese Arbeiten nicht flächendeckend, sondern punktuell.⁹

Auch diese Sanierungsarbeiten wurden mit einer vorgängigen Ausgrabungskampagne verbunden. Die auf einer relativ bescheidenen Grundfläche durchgeführten Sondierungen brachten wichtige Erkenntnisse für die Geschichte der Anlage: Die jetzige Burgruine steht inmitten einer älteren und umfangmässig weit grösseren Anlage. Diese reicht ins frühe 12., eventuell sogar ins 11. Jahrhundert zurück. Sie bestand aus einer Kernburg mit Ringmauer, einem Ringgraben sowie einer mit Umfassungsmauer bewehrten Vorburg auf der nördlich vorgelagerten Ebene. Der ehemalige Ringgraben ist heute praktisch ausgeebnet. Die Bauten innerhalb des Berings waren aus Holz ausgeführt, weshalb auch keine Überreste erhalten blieben. Die Mauern der noch sichtbaren Burgruine stammen von einem Neubau, der in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts anzusetzen ist. Entsprechend den nach 1200 geänderten Wehrbautechniken bestand die Anlage nicht mehr aus den Hauptelementen Kernburg, Ringgraben und Vorburg, sondern aus einem alleinstehenden, hohen, quadratischen Wohnturm sowie einer Ringmauer mit unregelmässigem Verlauf. Im Südteil der Burg lehnte sich innen an die Ringmauer ein hölzernes Gebäude an, das nur durch drei schmale Scharten erhellt war. Nach 1300 ist diese Südpartie grundlegend umgestaltet worden. Das hölzerne Haus wurde abgebrochen und durch einen grossen Steinbau ersetzt, der als Wohngebäude diente. Binnenmauern trennten das Gebäude in drei Teile. Der neue Bau war ebenerdig zugänglich. Verschiedene Bodenfunde lassen vermuten, dass die Räume des Erdgeschosses als Stall und für andere landwirtschaftliche Bedürfnisse genutzt wurden. Die Mehrfachnutzung eines Gebäudes als Wohnraum in den oberen Geschossen und als Pferdestall im Erdgeschoss ist auch von andern Burganlagen her bekannt. Der Oberbau dieses Gebäudes lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Am ehesten ist ein Zeltdach über dem trapezförmigen Grundriss wahrscheinlich.¹⁰

Nach Ansicht von Werner Meyer, dem Leiter der damaligen Ausgrabungen, lassen die reichhaltigen und repräsentativen Funde eher auf eine natürliche Brandursache als auf eine kriegerische Zerstörung der Burg schliessen. Das Mauerwerk weist keine Spuren einer vorsätzlichen Schleifung, sondern von dessen allmählichem Zerfall auf. Nach Meyer müsste das Auflassungsdatum der Burg aufgrund

⁸ Grabungsbericht von 1979 Burgruine Attinghausen, im Staatsarchiv Uri.

⁹ Wendel Odermatt, Burg Attinghausen, Bericht zur geplanten Restauration, Stans, 10. Mai 2010, in Machbarkeitsstudie zur Restauration Burgruine Attinghausen, Emmenbrücke, 6. Mai 2010.

¹⁰ Schloss Attinghausen, Schlösser von Uri, www.swisscastles.ch

der Funde um 1370 angesetzt werden, was der These von der gewaltsamen Zerstörung die historische Grundlage entzieht. Die Funde der Ausgrabungen von 1979 sind nicht gerade spektakulär, dürfen aber wegen ihres kulturgeschichtlichen Aussagewertes nicht unterschätzt werden. Unter den Eisenfunden dominieren die verschiedenen Pfeil- und Armbrustbolzeneisen des 13. und 14. Jahrhunderts. Zahlreiche Ofenkachelfragmente belegen den Einbau von Kachelöfen bereits für das 13. Jahrhundert. Nach 1300 sind vermutlich mehrere Räume der Burg mit Kachelöfen ausgestattet worden. Der jüngste Ofen auf Attinghausen aus der Mitte des 14. Jahrhunderts ist bereits aus figurengeschmückten Kacheln zusammengesetzt und zeigt den Einfluss gehobener städtischer Wohnkultur. Aus zahlreichen Tierknochen lässt sich der Speisezettel der Burgbewohner ablesen: Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen wurden hier gehalten. Vereinzelt sind auch die Knochen von Jagdwild vertreten. Der in Uri damals sicher weit verbreitete Bär ist durch einen mächtigen Eckzahn belegt.¹¹

Bereits im 2001 erforderte der Zustand der Burgruine nächste Sicherungsmassnahmen. Der Zahn musste wegen loser Steine mit einem Stahlnetz eingegittert werden. Im 2007 war die Gefahr herabfallender Steine bei mehreren Stellen des Mauerwerks, ja sogar der Einsturz von Mauerteilen, nicht mehr zu verantworten; die Burgruine musste für Besucherinnen und Besucher geschlossen werden.¹² Der Vorstand des Historischen Vereins besprach verschiedene Möglichkeiten einer Renovation. Auch die Rückgabe der Burgruine an den Kanton Uri, wie bei der Übergabe im 1896 als Möglichkeit festgehalten, wurde erwogen. Der Vorstand sah sich verpflichtet, die Vereinsmitglieder an der Generalversammlung vom 11. Mai 2007 über die Schliessung des Zugangs zur Burgruine und über die getroffenen Sofortmassnahmen zu informieren.¹³

Zustand der Burgruine im 2008

Heute präsentiert sich die Burg dem Betrachter als malerische Ruine. Der mächtige, hohe Turm bildet im Grundriss ein Quadrat von gut elf Metern Seitenlänge. Auch die Mauerstärke ist beträchtlich, beträgt sie doch drei Meter. Das Mauerwerk ist lagerhaft geschichtet, die Eckquader sind sorgfältig behauen. Der Mauersockel am Fuss des Turms auf der Westseite bildete einen Bestandteil der hölzernen Trep-

¹¹ Meyer Werner (u. a.), Die bösen Türnli, S. 28.

¹² Vroni Raab, Protokoll der Vorstandssitzung des Historischen Vereins Uri, vom 2. März 2007, Altdorf, 20. März 2007.

¹³ Vroni Raab, Protokoll der Vorstandssitzung des Historischen Vereins Uri, vom 2. Mai 2007, Altdorf, 8. Mai 2007.

penkonstruktion des Hocheingangs, der sich im zweiten oder dritten Geschoss der West- oder Südwand befand. In der Westpartie der Ringmauer war das Burgtor ausgespart, wovon heute nur noch wenige originale Mauersteine sowie die Reste eines gemauerten Kanals für den Sperrbalken zeugen.¹⁴

Im 2008 wies die Burgruine umfangreiche Schäden auf. Die globale Standsicherheit der Mauern war vorhanden; es bedurfte keiner Fundamentverstärkung. Doch die Mauern zeigten lokale Fehler und Instabilitäten. Je nach Exposition, Untergrund und Mauerhöhe war der Zustand besser oder schlechter. Die verhältnismässig niedrigen Innenmauern und die westliche Ringmauer waren tendenziell schlechter erhalten als die halbhohen Bereiche der Ringmauer oder die hohen Bereiche des Turms. Ein wesentlicher Schaden betraf den Reparaturmörtel von 1897/1898. Im Bereich der niedrigen Mauern und der Mauerkrone hatte sich dieser Mörtel von den Steinen gelöst, lag lose in den Fugen und war in sich selbst gerissen. Besonders dramatisch war dieser Schaden am Mauersporn des Bergfrieds zu beobachten. Am Turm und an der Ringmauer waren die Mauerkronen durchwegs stärker erodiert als die übrige Mauer. Vereinzelt, vor allem an der nordöstlichen Ringmauer, war der Mauerfuss in einem desolaten Zustand; die äusseren Steine waren lose oder bereits weggebrochen. An der westlichen Ringmauer war ein Abschnitt von rund zehn Meter bei der Restauration von 1897/1898 nicht saniert worden. Die Überreste eines starken Efeubewuchses deuteten darauf hin, dass dieser Bereich vielleicht wegen seines damals attraktiven Bewuchses nicht saniert worden war. Ringmauer und Turm wiesen statische Risse auf; teilweise wuchsen Sträucher aus diesen Rissen. Busch- und Baumbewuchs in und an der Mauer sowie im unmittelbaren Bereich des Mauerfusses trug erheblich zur Schadensbildung bei. Beim Efeubewuchs war eine schädigende Wirkung vor allem im Bereich der gelockerten Mauerkronen zu beobachten. Die Farne, Moose und Gräser schienen sich eher in bereits vorhandenen Rissen und Klüften festgesetzt zu haben und waren wohl mehr eine Folgeerscheinung der bereits vorhandenen Schäden.¹⁵

Eine erneute Restauration drängte sich auf

Mit einer Rückgabe an den Kanton Uri, wie 1896 als Möglichkeit festgehalten, hätte sich der Historische Verein Uri aus seiner Verantwortung um die Burgruine Attinghausen ziehen können. Die finan-

¹⁴ Schloss Attinghausen, Schlösser von Uri, www.swisscastles.ch

¹⁵ Wendel Odermatt, Burg Attinghausen, Bericht zur geplanten Restauration.



Zwei Fachleute auf dem Gerüst. Die Burg wurde nicht nur kunstgerecht restauriert. Das Mauerwerk wurde gleichzeitig wissenschaftlich untersucht. Aufnahme: Ulrike Gollnik, Moudon.



Monatelang war die ehrwürdige Burganlage eingerüstet. Nun ist sie wieder für jedermann zugänglich. Aufnahme: Ulrike Gollnik, Moudon.

ziellen Folgen einer Restauration hätte, da die Burgruine ein Bauwerk von nationaler Bedeutung ist, die Öffentlichkeit übernehmen müssen. Doch sich seiner Aufgabe um die Erhaltung der Burgruine Attinghausen bewusst, suchte der Historische Verein am 13. November 2008 das Gespräch mit dem Attinghauser Gemeinderat und dem Verein Tourismus Attinghausen. Aufgrund der allseitigen Überzeugung, dass die Burgruine restauriert und der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden muss, nahm sich eine Arbeitsgruppe mit Vertretern des Historischen Vereins, des Attinghauser Gemeinderats und des Vereins Tourismus Attinghausen den Abklärungen für eine Restauration an. Der Kanton Uri delegierte auf Anfrage Edi Müller, Kant. Denkmalpfleger, als fachlicher Berater in die Arbeitsgruppe. Die von der Welcome Immobilien AG, Emmenbrücke, ausgearbeitete Machbarkeitsstudie¹⁶ empfahl die dringende Restauration der Ruine. Sie deckte auf, dass fehlende Interventionen dazu führen, dass sich der Zerfall der Mauerkronen und der teilweise bereits abgestützten Turmpartien weiter beschleunigen würde. Die Machbarkeitsstudie schlug vor, die Mauern komplett zu restaurieren, Fehlstellen, Fugen und Kronen zu sanieren, Risse zu injizieren und zahlreiche Stellen mit nicht rostenden Ankern zu stabilisieren. Sie rechnete mit Kosten von rund Fr. 460'000.– und riet, die Restaurationsarbeiten wegen der Temperaturen und der Witterung während des Sommerhalbjahrs vorzunehmen. Die Arbeitsgruppe erhöhte den Budgetbetrag für Unvorhergesehenes vorsorglich um Fr. 30'000.–. Die Machbarkeitsstudie versprach, dass mit einer gezielten Restauration der weitere Zerfall für die nächsten fünfundzwanzig bis dreissig Jahre weitgehend verhindert werden kann.

An der Jahresversammlung 2009 des Historischen Vereins hatte der Vorstand seine Mitglieder ausführlich über den schlechten Zustand der Burgruine und deren bevorstehende Schliessung für die Öffentlichkeit informiert.¹⁷ An der Jahresversammlung vom 28. Mai 2010¹⁸ nahmen die Mitglieder von der Machbarkeitsstudie und von der geplanten Restauration Kenntnis. Die Mitgliederversammlung stimmte der Restauration ihrer Burgruine zu, vorausgesetzt, dass deren Finanzierung gesichert sei. Sie hielt ausdrücklich fest, dass der Verein durch dieses Vorhaben nicht finanziell belastet werden darf. Dieser Beschluss ermöglichte der Arbeitsgruppe die Fortführung ihrer Tätigkeiten. Vorerst galt es, mögliche Geldgeber, für die Restauration der Burgruine zu gewinnen.

¹⁶ Ernst Widmer, Welcome Immobilien AG, Machbarkeitsstudie zur Restaurierung Burgruine Attinghausen, Emmenbrücke, 6. Mai 2010.

¹⁷ Vroni Raab, Protokoll der Generalversammlung des Historischen Vereins Uri, vom 5. Juni 2009, Traktandum 8, Altdorf, 16. Juni 2009.

¹⁸ Vroni Raab, Protokoll der Generalversammlung des Historischen Vereins Uri, vom 28. Mai 2010, Traktandum 10, Altdorf, 29. Mai 2010.

Beim Stand von zugesagten Spenden von Fr. 385'000.– sicherte der Urner Regierungsrat dem Historischen Verein Uri am 29. Mai 2011 für die Restaurierung der Burgruine Attinghausen aus dem Lotteriefonds eine Defizitgarantie von maximal Fr. 100'000.– an die verbleibenden Restkosten zu unter der Bedingung, dass der Verein weitere Anstrengungen zur Akquirierung von Drittmitteln zur Deckung der Restkosten unternimmt.¹⁹ Diese Zusage sicherte den termingerechten Vollzug der Restauration. Die Auflage verpflichtete die Arbeitsgruppe, weitere Finanzierungsquellen zu suchen. Die Gemeinde Attinghausen sagte zu, unentgeltlich die künftige Bewirtschaftung der Burgruine zu besorgen.

Die Arbeitsgruppe schrieb rund neunzig mögliche Geldgeber an. Bis am 30. Juni 2012 haben folgende Spender einen finanziellen Betrag gesprochen (in alphabetischer Reihenfolge):

Alice Bucher-Stiftung, Luzern	Fr. 4'000
Bundesamt für Kultur, Bern (¼ der anrechenbaren Bausumme)	Fr. 115'000
Crédit Suisse, Altdorf	Fr. 300
Dätwyler Stiftung, Altdorf	Fr. 10'000
Die Mobiliar Versicherung, Generalagentur Altdorf, Altdorf	Fr. 1'000
Elektrizitätswerk Altdorf AG, Altdorf	Fr. 1'000
Ernst Göhner Stiftung, Zug	Fr. 35'000
Finanzdepartement Schwyz, Lotteriefonds, Schwyz	Fr. 5'000
Goethe-Stiftung für Kunst und Wissenschaft, Zürich	Fr. 10'000
Hanns und Gretl Karr Stiftung, Zürich	Fr. 10'000
Hartsteinwerk Gasperini AG, Attinghausen	Fr. 5'000
Imholz Angela und Hans, Attinghausen	Fr. 1'000
Kanton Uri, Altdorf (¼ der anrechenbaren Bausumme)	Fr. 115'000
Korporation Uri, Altdorf	Fr. 7'500
Lehrerinnen-/Lehrerverein Uri, Altdorf	Fr. 200
Migros-Genossenschafts-Bund, Kultur und Soziales, Zürich	Fr. 15'000
MY STOP, Gotthard-Raststätte A 2 Uri, Schattdorf	Fr. 2'000
Otto Gamma-Stiftung, Zürich	Fr. 50'000
Pro Patria, Zürich	Fr. 10'000
Raiffeisenbank Urner Unterland, Altdorf	Fr. 1'000
Dr. iur. Schumacher Jost, Luzern	Fr. 500
Stiftung zur Erhaltung Schweizerischen Kulturgutes, Luzern	Fr. 1'000
UBS Kulturstiftung, Zürich	Fr. 10'000

¹⁹ Regierungsrat des Kantons Uri, Auszug aus dem Protokoll, Nr. 2011-203 R-400-15, Altdorf, 29. März 2011.

Urner Kantonalbank, Altdorf	Fr. 20'000
Vontobel-Stiftung, Zürich	Fr. 30'000
Wolfermann-Nägeli Stiftung, Zürich	Fr. 25'000
Total	Fr. 484'500

Am 28. Februar 2011 beauftragte die Arbeitsgruppe die Welcome Immobilien AG, Emmenbrücke, als Gesamtplaner die Restauration der Burgruine durchzuführen.²⁰ Sie war für die Gesamtkoordination (Termine, Kosten, Bericht usw.) verantwortlich. Die Gesamtleitung lag bei Ernst Widmer, dipl. Architekt FH, NDS-U, Bauökonom. In der Baukommission hielten folgende Fachleute Einsitz:

Ulrike Gollnik	AAM SA, Moudon	Bauforschung
Lukas Högl	Zürich	Bundesexperte
Edi Müller	Denkmalpflege Kanton Uri	Vertreter Denkmalpflege
Josef Müller	Schubiger AG, Luzern	Baustatik
Vroni Raab	Historischer Verein Uri	Vertretung Bauherrschaft
Barbara Vogt	Iwan Bühler GmbH, Luzern	Projektleitung
Ernst Widmer	Welcome AG, Emmenbrücke	Gesamtplaner

Für die Restauration galten folgende konzeptionelle Überlegungen: Die zu treffenden Massnahmen sollen für das Bauwerk und die Natur schonend sein. Beim Bewuchs müssen Ausholungen, Entfernung und Tilgung der Bäume und Büsche im Mauerwerk und am Mauerfuss ökologisch vertretbar vorgenommen werden. Seltene Pflanzen und Farne sollen nach Rücksprache mit Biologen geschont werden. Eine absolute Wartungsfreiheit nach Abschluss der Arbeiten kann nicht erreicht werden. Kleinere Reparaturen an den Fugen und am Mauerwerk können künftig nicht ausgeschlossen werden. Aber eine didaktisch klug gewählte Besucherführung und das Verhindern des Begehens der Mauerkronen werden hilfreich für den Erhalt der Ruine sein. Die Konservierung und Restauration wird zum Zustand von 1898 führen, unter Wahrung der Eingriffe von 1979.²¹

Die zeitintensiven Vorbereitungsarbeiten, vor allem aber die von den beteiligten Unternehmungen angebotenen Preise für die kurzfristige Projektausführung im Sommer 2011 veranlassten die Arbeitsgruppe, die für 2011 geplante Restauration in den Sommer 2012 zu verschieben. Bereits im Winter 2011/2012 konnte die Burgruine eingestüst und mit einer Plane abgedeckt werden. Diese Massnahme

²⁰ Walter Bär, Aktennotiz der Sitzung der Arbeitsgruppe vom 28. Februar 2011, Traktandum 5, Altdorf, 6. März 2011.

²¹ Wendel Odermatt, Burg Attinghausen, Bericht zur geplanten Restauration.

verhinderte weitere Witterungsschäden. Die gute Witterung erlaubte bereits im Frühjahr 2012 den Beginn der eigentlichen Restauration. Die völlig gelösten Mauerstücke und die Ver fugungen von 1979 wurden neu aufgemauert und verfugt. Dafür wurde ein weicherer und offenerer Mörtel als jener von 1979 verwendet. Die gerissenen Ver fugungen von 1898 wurden nicht mit dem weichen Mörtel saniert, sondern mit einem ähnlich hart rezeptierten Mörtel wie damals, um eine neuerliche Rissbildung möglichst zu verhindern. Die Risse im Mauerwerk wurden injiziert und verfugt. Da die Mauerkronen künftig nicht begehbar sind, wurden sie mit einem tendenziell weiche ren Material ausgebessert. Metallene Rinnen, am Mauerwerk angebracht, lassen das Meteorwasser gezielt abfliessen. Für die künftige Wartung und eine spätere Restaurierung wurde eine aussagefähige Dokumentation erstellt. Der aktuelle Zustand der Burg wurde fotografisch lückenlos erfasst, auf den Zustandsfotos eine Kartierung des Zustandes und der Massnahmen festgehalten. Auch der restaurierte Zustand wurde in gleichem Masse fotografisch dokumentiert.²² Alle Bauarbeiten berücksichtigten die ökologischen Vorgaben des Naturschutzes betreffend Fauna und Flora sowie die Forderungen der Bauforschung.

Im Sommer konnte die Restauration termingerecht im vorgegebenen Budgetrahmen abgeschlossen werden. Die getroffenen Massnahmen sollten den weiteren Zerfall für die nächsten fünf und zwanzig bis dreissig Jahre weitgehend verhindern. In einem würdigen Rahmen ist der Zugang zur restaurierten Burgruine am Attinghauser Kilbi-Sonntag (23. September 2012) geöffnet worden. Sie ist für die interessierte Öffentlichkeit wieder zugänglich. Der neu erstellte Zugang lenkt die Besucherinnen und Besucher von der Schulhausstrasse ins restaurierte Gebäude. Eine Informationstafel zeigt die Burggeschichte auf. Der von der Gemeinde Attinghausen erstellte Rundweg führt um die Aussenmauern zu einem Rastplatz in unmittelbarer Nähe der Burgruine, eine wertvolle Ergänzung der vorgenommenen Restauration.

²² Wendel Odermatt, Burg Attinghausen, Bericht zur geplanten Restauration.